

1a) Unsere Mitglieder arbeiten gegen Diskriminierung in Europa



1b) Gebet für Frieden in Osteuropa



2) Stiftung Liebenau (Meckenbeuren) gedenkt der Euthanasieopfer der Nazizeit

Schwäbische Zeitung

MECKENBEUREN/REGION

Freitag, 11. April 2014

Erinnerung macht Verantwortung für Zukunft bewusst

Liebenau wird Station der „Oberschwäbischen Erinnerungswege“

Von Karl Gölle

LIEBENAU - Klare Botschaft aller Redner bei der Enthüllung einer Gedenktafel an die Opfer der NS-Verbrechen im Schlosspark der Stiftung Liebenau: Es geht um die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus wie auch um das Bewusstwerden der Verantwortung für die Zukunft. Der Initiator des DENKstättenkuratoriums, Professor Wolfgang Marcus, hatte im Beisein von Stiftungsvorstand Berthold Broll, dem Meckenbeurer Bürgermeister Andreas Schmid, der Bewohner- wie Angehörigenbeirätinnen Irmgard Weiland und Brigitte Hill sowie weiterer Gäste eine Gedenktafel des „DENKstättenkuratoriums NS-Dokumentation Oberschwaben“ enthüllt.

Die Tafel ist eine der 30 Mahnmale, die das Kuratorium an verschiedenen oberschwäbischen „DENKorten“ anbringen und so zu den „Oberschwäbischen Erinnerungswegen“ verbinden wird. In Liebenau gilt das Gedenken den 512 Menschen, die 1940/41 deportiert und von denen 501 ermordet wurden. Broll dankte Marcus dafür, „dass er die Aufgabe, die Erinnerung an diese schrecklichen Zeiten wach zu halten und ihnen ein Gesicht zu geben, übernommen und konsequent umgesetzt habe“. Mit einem Gedenken und Gebet gedachten die Teilnehmer der Opfer. Wolfgang



Als Initiator des DENKstättenkuratoriums hat Professor Wolfgang Marcus die entscheidenden Impulse zur Enthüllung der Gedenktafel gegeben, die unter anderem von Stiftungsvorstand Berthold Broll und Bürgermeister Schmid (Fünfter und Vierter von rechts) begleitet wurde. FOTO: KARL GÖLLE

Marcus dankte der Stiftung für die Bereitschaft, an diesem „Oberschwäbischen Gemeinschaftswerk“ mitzumachen. Liebenau gehöre zu den ältesten Institutionen, in der „sehr lebhaft Erinnerungsarbeit geleistet worden sei“. Mit der Vergewärtigung des Vergangenen würden sich

alle mit den Opfern innerlich und geistig verbinden, so Professor Wolfgang Marcus.

„Verantwortung zu übernehmen, wo man nicht selbst beteiligt war, aber Verantwortung für die Zukunft hat“, so sieht Bürgermeister Andreas Schmid das Gedenken an die zahlrei-

chen Opfer der Gewalt. Der Ort der Erinnerung müsse Ort des Gedenkens und Austausches sein, dass es nie mehr Rahmenbedingungen gebe, die solch Schlimmes ermöglichen, so der Bürgermeister. Hier liege unsere große Verantwortung für die Zukunft.

„Dass so etwas nie wieder passieren möge“, dies war denn auch die dringliche Bitte von Bewohnerbeirätin Irmgard Weiland. Angehörigenbeirätin Brigitte Hill legte Rosen am Gedenkstein nieder – eine weiße Rose für die über 500 Opfer sowie eine rote Rose für deren Angehörige.

Runter von der Straße, rauf auf die Schiene

FRIEDRICHSHAFEN (sz) - Annette Groth, MdB, Die Linke, und der Kreisverband Die Linke Bodensee laden am Montag, 14. April, ab 19.30 Uhr ins Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen unter dem Motto: „Umweltgerechte Mobilität am Bodensee: Runter von der Straße, rauf auf die Schiene“ ein.

Sprechen werden an diesem Abend Elli Müller (Vereinigte Verkehrsräte Bodensee), Uwe Hilsch (Vorstand NaturFreunde Deutschland) und Paul Stopper (Initiative Bodensee-S-Bahn); die Moderation übernimmt Annette Groth. „Mobilität für alle mit weniger Verkehr“ – dieses Ziel könne laut der Linken auch in der Bodenseeregion erreicht werden, wenn öffentliche Verkehrsangebote optimiert würden in Richtung: flexibel, ökologisch, barrierefrei und bezahlbar.

Die Verkehrspolitik der vergangenen Jahrzehnte mache dafür aber wenig Hoffnung. Auch im Bodenseekreis sei das Schienennetz reduziert, Gleisanschlüsse stillgelegt und Bahnhöfe geschlossen worden. Demgegenüber würde das Straßennetz immer weiter ausgebaut. Mit der Großen Koalition scheinen sich nun aber die Prioritäten verschoben zu haben, glauben die Linken in ihrem Pressetext. Auch beim Straßenbau solle zukünftig nicht mehr der immer weitere Netzausbau, sondern die Substanzsicherung an erster Stelle stehen.



3) Biberach gedenkt der russischen und ukrainischen Zwangsarbeiter des 2. Weltkriegs

SCHWÄBISCHE ZEITUNG
BIBERACH, 02.05.2014

Stadt gedenkt der russischen Zwangsarbeiter

Auf dem Russenfriedhof in Biberach wird eine Gedenktafel zu Ehren der Verstorbenen enthüllt – Teil des „Erinnerungswegs Oberschwaben“

Von Nadine Ezerex

BIBERACH - Eine Gedenktafel weist Biberach als neuen „Denkort“ auf dem „Großen Erinnerungsweg Oberschwaben“ aus. Am Mittwoch wurde der Verstorbenen gedacht und die Gedenktafel am „Russenfriedhof“ in der Memminger Straße durch Oberbürgermeister Norbert Zeidler und Wolfgang Marcus, bis 1991 Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, enthüllt.

Erzdiakon Georg Kobro von der russisch-orthodoxen Kirche weihte die Tafel vor geladenen Gästen, musikalisch umrahmt vom Trompetenrio

der Bruno-Frey-Musikschule. Schüler der Klasse 9c des Wieland-Gymnasiums hatten sich in einem Projekt mit dem Titel „Ein Name? Ein Leben!“ mit dem Schicksal der Zwangsarbeiter auseinandergesetzt. Sie seien nicht als Teil der Gesellschaft aufgenommen worden, sondern hätten im Lager Lindele, abgegrenzt von der Bevölkerung, gelebt. „Die Biberacher wussten nicht, wo und unter welchen Bedingungen die Zwangsarbeiter arbeiten mussten und hinterfragten nicht.“ Heute wissen die Wenigsten, wo sich der „Russenfriedhof“ befindet, so die Schüler. „Ein Ort, der zeigt, dass hier Unrecht geschehen ist und



Erzdiakon Kobro (von links) segnet die Gedenktafel. OB Norbert Zeidler und Professor Wolfgang Marcus schauen zu. SZ-FOTO: NADINE EZEREX

der viele Fragen aufgeworfen hat.“ Fragen, die sie an die Verstorbenen richten: „Wo kommst du her? Hastest du Familie, Freunde? Warum musstest du noch arbeiten, in deinem Alter? Wie war dein Leben bevor du nach Deutschland kamst und hast du hier Freunde gefunden?“ Fragen, die unbeantwortet bleiben, jedoch nachdenklich stimmen.

Marcus, der sich sein ganzes Leben lang mit der Aufarbeitung der NS-Zeit beschäftigt hat, sieht sich „sozusagen als ein Zeitzuge, der sich freut, dass eure Generation das aufnimmt, was unsere Generation falsch gemacht hat“. Bertold Seeger erläuterte

die geschichtlichen Hintergründe zum Russenfriedhof und schloss mit dem Wunsch, „dass diese Gedenkstätte geachtet und respektiert wird, dass man nicht nur daran vorbeifährt, sondern der Toten hier gedenkt“.

Auf dem „Russenfriedhof“ liegen 614 ungelokatisierte Zwangsarbeiter begraben. Die Gräber waren ursprünglich durch Nummernpflocke markiert. Durch die Aktion „Gebt den Namenlosen ihre Namen wieder“ konnten 570 identifiziert werden.

Ein Video zum Thema gibt es unter www.schwaebische.de/videos

Erinnerungsweg Oberschwaben

Enthüllung einer Gedenktafel auf dem „Russenfriedhof“

Auf dem sogenannten „Russenfriedhof“ an der Memminger Straße soll mit einer Gedenktafel an das Schicksal der dort bestatteten 614 Frauen, Männer und Kinder erinnert werden, die teils als Zwangsarbeiter aus den Staaten der ehemaligen UdSSR nach Oberschwaben verschleppt worden waren oder als sowjetische Kriegsgefangene aus dem „Lager Lindele“ zumeist an Unterernährung starben.

Noch heute gehen an den Grenzen zu Europa immer wieder Lichter aus. Aktuelle Ereignisse beweisen es immer wieder von Neuem, um wie viel schwieriger es ist, miteinander den Frieden zu gestalten, als gegeneinander zu kämpfen. Und zu solch gemeinsamer Gestaltung des Friedens gehören gestaltende und gestalterische Kräfte, gehören Kunst



und Kultur, gehört Erinnerungskultur. Die Gedenktafel weist den sogenannten „Russenfriedhof“ zugleich als neu aufgenommenen Denkort längs der oberschwäbischen Erinnerungsweg aus, welche das Denkstättenkuratorium

NS-Dokumentation Oberschwaben in Verbindung mit dem Studentenwerk Weiße Rose e.V. Zug um Zug erschließt und erweitert. Neben dem Biberacher Erinnerungsweg, der nach Norden über Maselheim (Heggbach) und Schemmer-

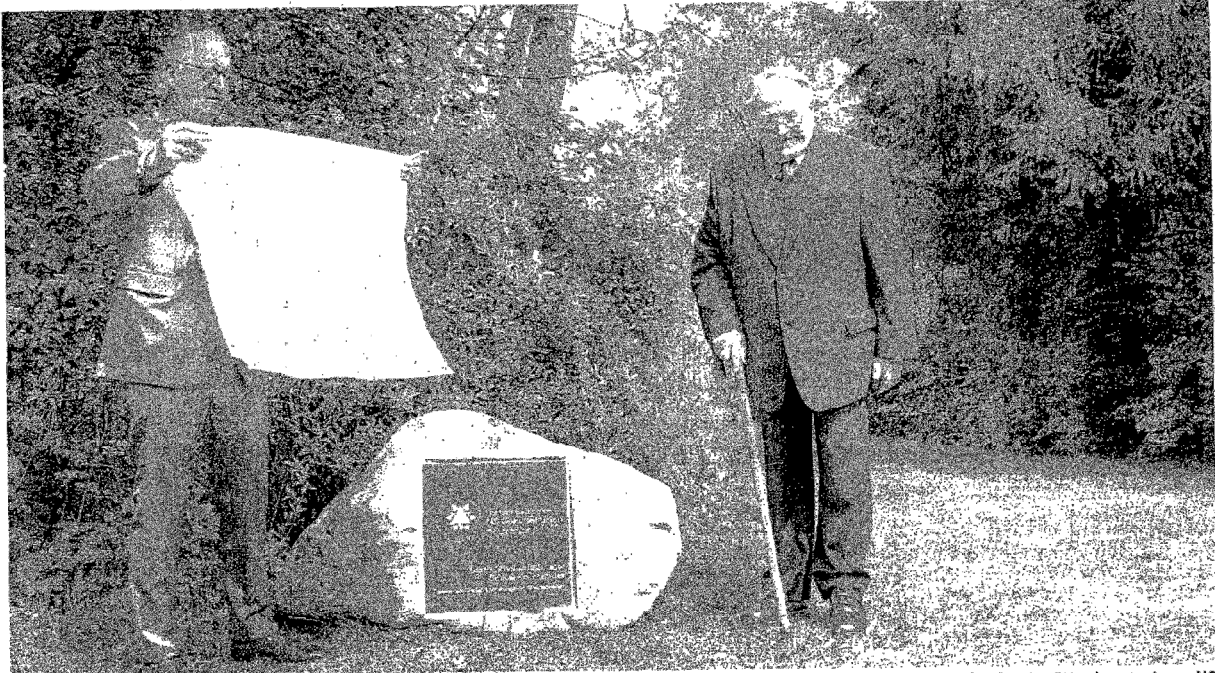
Oberbürgermeister Norbert Zeidler, Wolfgang Marcus, ehemaliger Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, und Georg Kobro, Erzdiakon der russisch-orthodoxen Kirche, enthüllen die Gedenktafel auf dem sogenannten „Russenfriedhof“.

Foto: BIKO

hofen (Ingerkingen) bis nach Laupheim führt und im Südwesten Bad Buchau und Bad Schussenried umfasst, bestehen der Ravensburger Erinnerungsweg und der Themenweg „Graue Busse“.

Alle Wege zusammen bilden den Großen Erinnerungsweg Oberschwaben, die historische Erinnerung topografisch erlebbar und erfahrbar machen, was besonders für die Förderung von Geschichtsbewusstsein bei der jüngeren Generation wichtig ist.

4) Krauchenwies erinnert an Sophie Scholl



Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern enthüllt gemeinsam mit Professor Wolfgang Marcus, dem Vorstandsvorsitzenden des Denkstättenkuratoriums NS Dokumentation Oberschwaben, die Denkstätte für Sophie Scholl.

FOTOS: JENNIFER KÜHLMANN

Denkort erinnert an Sophie Scholl

Mit einer Feierstunde wird die Gedenkstätte im fürstlichen Park eingeweiht

Von Jennifer Kühlmann

KRAUCHENWIES - Dass Annika Bosch die Kinderhymne von Bertolt Brecht gesungen hat, hätte Sophie Scholl sicher gefallen. Davon ist zumindest Professor Wolfgang Marcus überzeugt. Der Vorstandsvorsitzende des Denkstättenkuratoriums NS Dokumentation Oberschwaben war am Dienstag nach Krauchenwies gekommen, um an der Feierstunde zur Einweihung des Denkortes für Sophie Scholl im fürstlichen Park teilzunehmen.

Marcus ist Initiator der ober-schwäbischen Erinnerungswege. Diese Wege verbinden insgesamt

mittlerweile 75 Denkmale in mehreren Landkreisen, die an die Opfer des Nationalsozialismus und Widerstandskämpfer gegen das Nazi-Regime erinnern (siehe Infokasten). Ein weiterer dieser Denkmale ist nun in Krauchenwies dazu gekommen.

Erst durch die Tochter des damaligen Bürgermeisters Heinz Schöllhammer ist den Einwohnern der Gemeinde Krauchenwies bewusst geworden, dass Sophie Scholl ab April 1941 sechs Monate im Reichsarbeitsdienst in Krauchenwies verbracht hat. „Der spontanen Zusage von Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern ist es zu verdanken, dass der Denkort dort entstehen konnte, wo sich da-

mals das Arbeitslager befand: Am Schloss Krauchenwies“, sagte Bürgermeister Jochen Spieß. Vor allem durch die Recherchen von Kreisarchivar Edwin Ernst Weber und der in Krauchenwies lebenden Historikerin Carmen Ziwes seien weitere Einzelheiten bekannt geworden.

Heute könne man davon ausgehen, so Wolfgang Marcus, dass ihr Aufenthalt in Krauchenwies wesentlich dazu beigetragen habe, dass Sophie Scholl sich von einer begeisterten Führerin des Bundes deutscher Mädel zu einer Widerstandskämpferin entwickelt habe. „Von einer Aulendorfer Buchhandlung hat sie die Literatur bekommen, die sie am Re-

gime hat zweifeln lassen“, sagte er. „Ich kann Ihnen hier also nur gratulieren und dafür danken, dass es hier in Krauchenwies möglich war, dass Sophie Scholl diese Wandlung hier erleben durfte.“

Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern betonte die Wichtigkeit solcher Denkmale. „Sophie Scholl steht für die Menschen, die damals aufgestanden sind und gesagt haben: Nein, das mache ich nicht mit. Es muss Orte geben, an denen die Menschen zum Gedenken vorbeikommen können.“ Auch für die fürstliche Familie sei die Zeit nicht einfach gewesen.

Die Denkstätte, die der Fürst dann gemeinsam mit Wolfgang Marcus enthüllte, befindet sich direkt hinter dem Parkeingang gegenüber dem Marstall in Krauchenwies - in unmittelbarer Nähe zum Schloss. Der Stein weist auf Scholls Aufenthalt in Krauchenwies hin, während eine Tafel weitere Informationen bereithält. Den Text hat Carmen Ziwes verfasst. Schüler der Sophie-Scholl-Schule trugen Auszüge aus den Flugblättern der Geschwister Scholl vor, Pfarrer Markus Moser sprach einen Segen.



Schulleiter Werner Hall und der Ex-Bürgermeister Heinz Schöllhammer sind bei der Feier dabei

Die ober-schwäbischen Erinnerungswege

Viele der Denkmale an den ober-schwäbischen Erinnerungswegen hat es schon gegeben, bevor die Routen entstanden. „Aber durch die Verbindung miteinander erhalten sie einen ganz anderen Wert und eine Einordnung in ein großes Ganzes“, sagt Professor Wolfgang Marcus. Diese Orte beschäftigen sich mit drei Schwerpunkten: Einmal mit den Menschen, die im Zwangslager arbeiten mussten und dort umgekommen sind. Dann

mit den Menschen mit Behinderungen, die nach Grafeneck transportiert und vergast wurden sowie den jüdischen Menschen, die in der Region lebten und deportiert wurden. „Es gibt Orte wie Grafeneck, die für den Tod und das Leid vieler stehen“, so Marcus. „Aber es muss auch die Stätten geben, an denen einzelner Menschen gedacht wird.“ So wie der Denkort für Sophie Scholl errichtet wurde. (jck)

Ein Video zur Einweihung des Denkortes gibt es unter
© www.schwaebische.de/denkort

Schwäbische Zeitung
MiWo, 7.5.2014

Gedenkstein für Sophie Scholl enthüllt

„Denkort am großen oberschwäbischen Erinnerungsweg“ im fürstlichen Park eingeweiht

Krauchenwies (stv) „Sophie Scholl hat ihre Wandlung in Krauchenwies erlebt“, machte Professor Wolfgang Marcus, Vorsitzender des Denkmalkuratoriums Dokumentation Oberschwaben, die Bedeutung des halbjährigen Aufenthaltes der 1943 von den Nazis hingerichteten Widerstandskämpferin in Krauchenwies deutlich. Die damals 19-Jährige hatte im April 1941 ihren Reichsarbeitsdienst angetreten und aus ihren Briefen und Tagebucheinträgen wird deutlich, dass die einst begeisterte Führerin einer Nazi-Mädchenorganisatorin zunehmend eine Gegnerin des nationalsozialistischen Terrorregimes

wurde. Zu dieser Wandlung beigetragen hat auch jene christlich geprägte Literatur, die Sophie Scholl in Krauchenwies las. Das Denkstättenkuratorium hat es sich zur Aufgabe gemacht, bislang isolierte Gedenkstätten von Widerstandskämpfern aber besonders von Opfern der NS-Diktatur in Oberschwaben durch Wege zu verbinden und als „Stätte wachen Gewissens“ auszuzeichnen. Zuletzt wurde in Ostrach-Bachhaupten ein Gedenkstein für den ermordeten Reinhold Frank enthüllt und in Pfullendorf wird an den hingerichteten polnischen Zwangsarbeiter Jan Kobus erinnert. Bürgermeister Jochen Spieß dankte in einer bewegenden, würdigen Feierstunde im Rathaus Fürst Karl Friedrich von Hohenzollern für dessen spontane Zusage, im fürstlichen Park einen Gedenkstein und eine

Informationstafel für Sophie Scholl zu errichten. „Sie hat ihren Mund nicht gehalten, obwohl sie wusste, dass sie sich in Gefahr begibt und letztlich ihr Leben verlor“, erklärte Fürst Karl Friedrich, dass es geradezu eine Verpflichtung sei, das Gedenken an solch tapfere Menschen aufrechtzuerhalten. Dazu passte das Schlusslied des toten Duos Annika Bosch und Philip Weiß, das die Feier musikalisch umrahmte und Konstantin Weckers Lied „Die weiße Rose“, eindrucksvoll präsentierte: „Es ging um's Tun und nicht um's Siegen, ihr habt geschrien, wo andere schwiegen!“ Pfarrer Markus Moser spendete den Segen und Schüler der Sophie-Scholl-Schule zitierten aus Briefen ihrer Namensgeberin.

Kommentar, Seite 22



Werner Hall, Rektor der Sophie-Scholl-Schule, Altbürgermeister Heinz Schöllhammer, Bürgermeister Jochen Spieß, Fürst Karl Friedrich von Hohenzollern und Professor Wolfgang Marcus (von links) bei der Enthüllung des Gedenksteins für Sophie Scholl. svz 1004

Suedkurier Mittw. 7.5.2014

22 PFULLEND

Suedkurier 7.5.2014
KOMMENTAR

GEDENKSTEIN

Würdiger Tag

VON SIEGFRIED VOLK



Gerade mal 21 Jahre alt war Sophie Scholl, als sie am 22. Februar 1943 im Münchner Gefängnis Stadelheim geköpft wurde. Die junge Frau hatte mit anderen Mitgliedern der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ Flugblätter verteilt, in denen der verbrecherische Krieg der Nazis verurteilt wurde. Sophie Scholl wusste um das Risiko ihrer Aktionen und doch war diese tapfere Frau bereit, für ihre Überzeugung zu sterben, so wie ihre Mitstreiter. Im Deutschen Reich gab es nur wenige Menschen, die solchen Mut bewiesen und viele Verschwörer des 20. Juli 1944 waren zu Beginn des Jahres 1943 nach der Katastrophe von Stalingrad immer noch begeisterte Anhänger ihres Führers. Auch Sophie Scholl schwärmte in jungen Jahren von der „braunen Bewegung“, aber wer will einer Jugendlichen, ist bei der Machtergreifung elf Jahre alt war, einen Vorwurf machen? Die Heranwachsende erkannte ihren Irrtum und eine wichtige Station bei ihrer Abwendung vom NS-Regime war ihr halbjähriger Reichsarbeitsdienst in Krauchenwies

Dort kam sie mit vornehmlich christlicher Literatur in Kontakt, in der Menschlichkeit, Frieden und Humanität vermittelt wurden und nicht Barbarei, Rassenwahn und Vernichtungskriege. Mit der Einweihung des Gedenksteins für Sophie Scholl hat Krauchenwies eine „Stätte wachen Gewissens“ und ist Bestandteil des oberschwäbischen Erinnerungsweges, auf dem aufrechten NS-Gegnern und den vielfachen NS-Opfern gedacht wird. Es bleibt zu hoffen, dass viele Menschen das Denkmal im fürstlichen Park besuchen und innehalten, wenn sie an das kurze Leben der Sophie Scholl erinnert werden. Es ist „erst“ 71 Jahre her, dass eine 21-Jährige ihren Kopf unter das Fallbeil legen musste, weil sie mit Worten gegen ein Verbrecherregime protestierte und ihre Mitbürger an verlorene humanitäre Ideale erinnerte. In Krauchenwies ist die Erinnerung an Sophie Scholl seit gestern noch stärker und die würdige Feier hat gezeigt, dass man sich dieser Verpflichtung und Verantwortung bewusst ist. Es war für alle Beteiligten ein würdiger Tag! Ein großes Lob gilt all denjenigen, die sich schon seit vielen Jahren dafür einsetzen, dass die Erinnerung an die Aufrechten und die Opfer nicht erlischt.

siegfried.volk@suedkurier.de

5) Friedrichshafen ehrt den Arbeiterwiderstand im Dritten Reich

Mittwoch, 7. Mai 2014

Gedenktafel wird enthüllt

Friedrichshafen – Eine Tafel zum Gedenken an den Arbeiterwiderstand gegen den Nationalsozialismus wird am Mittwoch, 7. Mai, um 18 Uhr beim Fridolin-Endraß-Platz enthüllt. Das teilt die Stadtverwaltung mit. Um 18 Uhr wird Bürgermeister Peter Hauswald den Festakt eröffnen und an die Widerstandskämpfer erinnern. Wolfgang Marcus, Initiator der „Denkstättenkuratoriums NS Dokumentation Oberschwaben“ und Initiator der Broschüre „Denkorte an oberschwäbischen Erinnerungswegen in den Landkreisen Bodenseekreis und Sigmaringen“ ist Gastredner. Karl Schweizer, Autor des Aufsatzes „Arbeiter im Widerstand – das antifaschistische Netzwerk um Josef Steidle, Artur Göritz und Lilo Hermann“ im Häfler Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2013, hält einen Vortrag über den Arbeiterwiderstand in Friedrichshafen.

(Südkurier, Friedrichshfn, 6.Mai 14)

Gedenktafel wird heute enthüllt

FRIEDRICHSHAFEN (sz) - Eine Tafel zum Gedenken an den Arbeiterwiderstand gegen den Nationalsozialismus wird heute, Mittwoch, am Fridolin-Endraß-Platz enthüllt. Um 18 Uhr begrüßt Bürgermeister Peter Hauswald die Gäste und erinnert an die Widerstandskämpfer. Im Anschluss spricht Dr. Wolfgang Marcus, Initiator der „Denkstättenkuratoriums NS Dokumentation Oberschwaben“ und Initiator der Broschüre „Denkorte an oberschwäbischen Erinnerungswegen in den Landkreisen Bodenseekreis und Sigmaringen“. Karl Schweizer, Autor des Aufsatzes „Arbeiter im Widerstand – das antifaschistische Netzwerk um Josef Steidle, Artur Göritz und Lilo Hermann“ im Friedrichshafener Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2013, hält einen Vortrag zum Arbeiterwiderstand in Friedrichshafen. Anschließend wird die Tafel am ehemaligen Wohnhaus von Fridolin-Endraß, Ernst-Lehmann-Straße 4, enthüllt.

Kleine Gruppe erinnert an Widerstandskämpfer

Tafel am Fridolin-Endraß-Wohnhaus zum Gedenken an den Arbeiterwiderstand gegen die Nazis enthüllt

FRIEDRICHSHAFEN (sig) - Am Vorabend des Jahrestages zum Ende des Zweiten Weltkriegs und zur Befreiung vom Nationalsozialismus haben gestern etwa 50 Bürger auf dem Fridolin-Endraß-Platz gedacht. Zugleich wurde am Fridolin-Endraß-Haus eine Gedenktafel enthüllt.

In seiner Rede erinnerte Bürgermeister Peter Hauswald an den politisch organisierten, kommunistischen sowie den gewerkschaftlich-sozialdemokratischen Widerstand in Friedrichshafen, wobei der von kommunistischer Seite – den es in der Arbeiterstadt Friedrichshafen durchaus gegeben habe – bis heute in Vergessenheit geraten sei. Es waren Schriftsteller und Journalisten wie Ditte Clemens aus Mecklenburg-Vorpommern und Lothar Letsche

aus Tübingen, die sich um diesen Widerstand bemüht hatten. Letsche hatte vor einem Jahr in Friedrichshafen über die vier von den Nazis er-

mordeten Widerstandskämpfer, den Dornier-Arbeiter Artur Göritz, Stefan Lovaß, Josef Steidle und „Lilo“ Herrmann, berichtet. Alle vier waren



Enthüllen die Gedenktafel (von rechts) Sozialhistoriker und Lehrer an der Pestalozzischule, Karl Schweizer, Professor Dr. Wolfgang Marcus vom Denkstätten-Sekretariat der PH Weingarten, Bürgermeister Peter Hauswald und Jürgen Oellers vom Stadtarchiv.

FOTO: sig

in Berlin-Plötzensee hingerichtet worden. Eine weitere Widerstandsgruppe bildeten die gewerkschaftlich orientierten Eisenbahner um Fridolin Endraß, Vorarbeiter im Häfler Eisenbahn-Ausbesserungswerk, der seinen Widerstand ebenfalls in Plötzensee mit dem Leben bezahlte. Die Geschichte von Fridolin Endraß und Jakob Müller, beide in der sogenannten Molt-Gruppe gegen die Nazis tätig, wurde vom ehemaligen Oberstudienrat und Stadtrat Gerhard Raichle vom Karl-Maybach-Gymnasium, recherchiert. Dessen Recherchen führten vor 16 Jahren zum „Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus“ am heutigen Fridolin-Endraß-Platz. Ihr Leid, so Peter Hauswald, „verpflichtet uns zur Wachsamkeit für Menschenrechte

und Menschenwürde“. Die 1998 am Wohnhaus von Fridolin-Endraß angebrachte Plakette mit der Inschrift: „Hier wohnte der Widerstandskämpfer Fridolin Endraß...“, wurde gestern um eine weitere Gedenktafel ergänzt, die dem „Arbeiterwiderstand am Bodensee“ gewidmet ist.

Mahnmal des Widerstands

Professor Wolfgang Marcus vom Denkstätten-Sekretariat der Pädagogischen Hochschule Weingarten sei es zu verdanken, dass der Standort Fridolin-Endraß-Platz „dank seiner Qualität als Mahnmal des Widerstands ein wichtiger und prägender Bestandteil des „Oberschwäbischen Erinnerungsweges“ geworden ist, lobte Hauswald. Dieses Denkstätten-Projekt des gestern Abend anwe-

senden Professor Marcus verbindet die verschiedenen Standorte Oberschwabens miteinander, die sowohl als Tatorte als auch als Verhinderungsorte der unmenschlichen NS-Politik gleichermaßen geschichtlich wurden. „Damit“, so Hauswald weiter, „ist dieses einzigartige Projekt in der Lage, menschliches Leid, aber auch mutiges Handeln in das kollektive Gedächtnis unserer Zeit aufzunehmen und dem Vergessen werden zu entreißen“.

Karl Schweizer, Lehrer an der Pestalozzischule und Sozialhistoriker, erinnerte an das mutige Eintreten von Menschen wie Fridolin Endraß und dankte Jürgen Oellers unter anderem für die Möglichkeit, an diesem Tag auf diesem Platz reden zu dürfen.

6) Termine aus Anlass zur Enthüllung von Denkorttafeln

Leutkirch (am Kornhaus)	3. Juni 2014, 16:00 Uhr
Grafeneck (Dok. Zentrum)	3. Juli 2014, 18:00 Uhr
Buttenhausen (Bernheimersche Realschule)	3. Juli 2014, 19:00 Uhr

Weitere Orte:

Bad Wurzach	(voraussichtl. 12. Juli 2014)
Ingerkingen	(voraussichtl. 1. Oktober 2014)
Weingarten	(voraussichtl. 10. Oktober 2014)
Hohenems	(voraussichtl. 9. November 2014)
Marienberg-Gammertingen	(voraussichtl. 16. November 2014)

- x RV-Ziegelstr.
- x Wangen im Allgäu
- x Ulm

x = noch zu bestellende Tafeln

Bereits enthüllte Denkort-Tafeln:

Aitrach-Mooshausen	(Pfarrhaus)
Saulgau-Hochberg	(Eingang zum Friedhof)
Laupheim	(Eingang Schloss Großlaupheim)
RV-Arisierung	(Marienplatz-neben Blaserturm)
Ostrach-Bachhaupten	(Michaelskapelle)
RV-Weißenau	(Grauer Bus)
Zwiefalten	(Aureliustreppe)
Heggbach	(Kirche St. Georg im Hag)
Schussenried	(Mahnmal Offenes Haus)
Tettngang	(Diakonie Pfingstweid)
Stiftung Liebenau	(Schlossgarten)
Biberach	(„Russenfriedhof“)
Krauchenwies	(Eingang Schlosspark)
Friedrichshafen	(Endraß-Wohnhaus Nähe Frid.-Endraß-Platz)
Wilhelmsdorf	(Haus Höchsten der „Zieglerschen“)